

Das blonde Afrikas

Dierk Jensen | [Ausgabe 10/2016](#)

Die Sisal-Agave wird in Afrika als Heilpflanze genutzt und aus ihren Blättern werden Sisalfasern für Teppiche und Schnüre hergestellt. Zwischenzeitlich weitgehend von synthetischen Fasern verdrängt, erlebt die Naturfaser nun ein Comeback. Zu Besuch auf den Plantagen in Tansania.



@ Jörg Böhling

Der Mann ist ein Phänomen. Die meisten in seinem Alter würden sich am wohlverdienten Ruhestand erfreuen; er definitiv nicht. Als Damien Ruhinda vor 25 Jahren die staatliche Tanzania Sisal Authority verliess, stürzte er sich in sein eigenes Sisal-Abenteuer. Er erwarb günstig eine verwaiste Sisal-Plantage am Fusse der Usambara-Berge im Nordosten Tansanias. Auf den 1750 Hektaren wucherte das Unkraut; viele Agaven waren alt, schossen in die Saat und waren für die Naturfaserproduktion nicht mehr zu gebrauchen. Peu à peu überwand Ruhinda all die Widrigkeiten. 25 Jahre später läuft es rund auf seiner Plantage: Mehr als 300 Mitarbeiter kultivieren und verarbeiten die stacheligen grünen Blätter der Agave sisalana, deren Fasern einst als «Blondes Gold Afrikas» gerühmt wurden.

Damien Ruhinda sieht aus wie 60, zählt aber schon 80 Jahre. «Sisal ist ein taffes Ding», sagt er in seinem kleinen Büro der D. D. Ruhinda & Company Limited in Tanga. Ein Ventilator spendet angenehme Kühle. Das Mobiltelefon summt. Ruhindas Sohn Deo hat eine SMS geschickt, aus Südindien, wo er neue Kontakte zu indischen Teppichproduzenten knüpft. «Um es gleich vorwegzuschicken», sagt Ruhinda, «das Verkaufen des Sisals ist kein Problem. Das Produzieren ist die eigentliche Herausforderung.» Der alte Mann hat eine Mission: Er will dazu beitragen, dass die Sisalfaser, einst das wichtigste Exportgut Tansanias, wieder zu alter Bedeutung findet.



Verbot für synthetische Taue? Das ist ein weiter Weg. Immerhin,

die Ausgangslage ist nicht schlecht, denn die internationale Nachfrage nach der Naturfaser steigt seit einigen Jahren. Ruhinda bedient nicht nur den einheimischen Markt, er hat auch Abnehmer in China, in Europa und vor allem in den arabischen Staaten, wo die Faser in grossen Mengen als Strukturmaterial im Gips-Bau verwendet wird. Ein weiterer Teil geht in die weltweite Teppichproduktion. Und auch Seitens der Landwirtschaft und der Schifffahrt zieht die Nachfrage wieder an. So wollen Schifffahrtsorganisationen in Australien und Neuseeland den Einsatz von synthetischen Tauen verbieten lassen – weil diese nicht verrotten und deshalb die Meere und ihre Bewohner belasten. Tawe aus Sisal hingegen lassen sich umweltfreundlich produzieren und entsorgen.

Euphorie in Tanga. Tanga ist eine entspannte, ja fast verschlafene wirkende tropische Hafenstadt am Indischen Ozean. Moscheen und christliche Kirchen stehen sich friedlich gegenüber. Von hier aus wird die nordtansanische Sisalproduktion für den Export nach Übersee verschifft. In der Kolonialzeit brachten Eisenbahnwaggons die goldene Faser nach Tanga. Doch jene Ära ist längst vorbei. Der alte Güterbahnhof ähnelt gegenwärtig mehr einem vernachlässigten Industriemuseum als einem funktionstüchtigen Umschlagsplatz. Heute bringen Lastwagen die Rohfasern und Garne von den Plantagen und Spinnereien zur Hafenstadt.

«Mkonge ni Tanga, na Tanga ni Mkonge» steht in grossen Buchstaben auf dem Schild vor dem Gebäude aus englischer Kolonialzeit, in dem wir Yunus A. Mssika vom Tanzania Sisal Board treffen, das 43 Sisalunternehmen repräsentiert. Aus der Landessprache Kiswahili übersetzt heisst das: «Sisal ist Tanga und Tanga ist Sisal.» Der Slogan unterstreicht die früher immense Bedeutung des nachwachsenden Rohstoffes für die Stadt und die ganze Region. So waren in den Sechzigerjahren noch 100 000 Menschen im Sisal-Business beschäftigt; heute sind es immerhin wieder 30 000, die dank der Hartfaser ein Einkommen haben. «Wir wollen die Fläche in den nächsten Jahren deutlich vergrössern», sagt Mssika. «Bis 2021 wollen wir auf eine Produktionsmenge von 210 000 Tonnen kommen.» Das wäre doppelt so viel wie heute.

Eine 100-jährige Leidenschaft

Seile sind ein Produkt, das traditionell aus der Naturfaser Sisal hergestellt wird. Ein anderes sind robuste und gleichzeitig topmoderne Teppiche, wie sie die Weberei Ruckstuhl in Langenthal produziert – und zwar mit Leidenschaft, wie Firmensprecherin Petra Herzig betont.

• Die Firma Ruckstuhl verarbeitet für ihre Produkte ausschliesslich Naturfasern. Seit wann sind Sisalteppiche im Programm?

Petra Herzig: Wir verarbeiten Sisal seit 1920, und unsere Faszination für die Faser ist ungebrochen. Neu führen wir nicht nur gewobene, sondern auch gestrickte Sisalteppiche im Sortiment. Diese werden aus Fiqué, einer kolumbianischen Sisalfaser, hergestellt.

• Gibt es einen Sisal-Boom?

Sisal hatte und hat seinen Platz, aber von einem Boom würde ich nicht sprechen. Der Konsument hat heute ein breites Angebot an Teppichen und Bodenbelägen aus verschiedensten natürlichen und künstlichen Fasern.

• Was zeichnet Sisalteppiche aus, was unterscheidet sie von Teppichen aus anderen Naturfasern?

Sisal ist ein natürlicher, nachwachsender Rohstoff und frei von Giftstoffen. Er kann mit einem minimalen Energieverbrauch hergestellt werden. Zudem wirkt Sisal ausgleichend auf das Raumklima, da die Faser rund 20 Prozent ihres Eigengewichts an Wasser aufnehmen kann, ohne sich feucht anzufühlen. Deshalb wirkt Sisal im Winter wärmend und im Sommer kühlend. Die Faser ist zudem sehr widerstandsfähig gegen Abrieb und elektrostatisch neutral,

also ideal für vielbenutzte Räume.
Interview: Markus Kellenberger
Foto: Ruckstuhl AG

Biogas, Schnaps und Arzneien. Damien Ruhinda bremst die Euphorie etwas. «Wünsche sind oft Väter des Gedankens», sagt der Unternehmer in einer alten, angemieteten Halle, in der er eine neue Spinnerei aufbauen will, um damit die firmeneigene Wertschöpfung zu erhöhen. «Es fehlt uns in Tansania überall an Kapital», erklärt der Grandseigneur und zeigt auf die alte Spinnmaschine, eine «Fibre Mackhigh Good Machine», Baujahr 1967. Die hat Ruhinda vor Kurzem gekauft. Einige Mitarbeiter setzen sie gerade wieder instand. Ein Höllenlärm dröhnt durch die Halle, als sie die Spinnmaschine für einen Probetrieb anschalten. Aufgrund des Niedergangs der Sisalfaser gebe es keine einzige maschinenbauliche Innovation im Bereich der Sisalverarbeitung, berichtet Ruhinda. Deshalb müsse er notgedrungen auf zwar bewährte, aber alte Technik zurückgreifen.



In den Fabrikhallen der Tancord (1998) Limited am Stadtrand von Tanga spinnen und weben die alten Maschinen unaufhörlich. «Wir produzieren mit einer Belegschaft von 250 Mitarbeitern Teppiche, Matten und Seile», sagt Generalmanager Hamisi Maige in seinem Büro, auf dessen Stirnseite ein grosses Porträt von «Baba wa Taifa» («Vater der Nation») Julius Nyerere hängt, dem ersten Präsidenten nach der tansanischen Unabhängigkeit im Jahre 1961. «Wir beliefern vor allem den einheimischen Markt, exportieren aber auch nach Kenia, Mosambik und Südafrika», fährt Maige fort. Gerne würde er auch nach Übersee liefern. Dafür bräuchte er aber Innovationen. «Wir müssen die Faser verfeinern. Das ist technisch möglich», sagt Maige. «Aber es fehlt offenbar die Überzeugung, auf diesem Gebiet Forschungsarbeit zu investieren. So verharren wir auf gleichbleibendem Prozessniveau als Überbleibsel der europäischen Kolonialvergangenheit.» Wichtig sei, dass die Wertschöpfung sich nicht auf die Fasergewinnung beschränke, betont Maige. «Die Faser macht vier Prozent der ganzen Pflanze aus. Wir müssen die restlichen 96 Prozent besser nutzen, beispielsweise zur Erzeugung von Biogas.» Denkbar sei auch die Extraktion von Wirkstoffen für die Pharmazie. Besonders interessant ist das Hecogenin. Es dient als Rohstoff für die Herstellung von Steroidhormonen und cortisonhaltigen Medikamenten. Zudem könne man aus dem Agavensaft Schnaps brauen, so Maige.

Fotos: Jörg Böthling

Quelle: <http://www.natuerlich-online.ch/magazin/artikel/das-blonde-afrikas/>